

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hauke, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserte
die einseitige Beilage 10 Pfg., monatliche
Inserte bis Corpus-Fele 25 Pfg., Resten
pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten
und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 211

Sonntag, den 19. November 1899.

12. Jahrgang.

Aue. Der Baugewerkmeister

wurde heute als Bauführer an Stelle des Herrn Walther in Pflicht genommen.
Aue, am 17. November 1899.

Herr Richard Moriz Georgi

Der Rath der Stadt.
Dr. Krehschmar, B.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung vom 16. November.

Fortsetzung der 2. Beratung der Postvorlage und zwar der Artikel 2, welcher unter Ziffer 1 das Postregal auf geschlossene Briefe im Ortsverkehr ausdehnt. Nach kurzer Debatte wird dieselbe über Ziffer 1 geschlossen; die Abstimmung wird ausgesetzt bis zur Erledigung des ganzen Artikels. — Die Ziffer 2 (in der Fassung der Regierungsvorlage) schrieb vor, daß Expressboten zur Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen nur immer fünf Kilo postzwangspflichtiger Gegenstände mit sich führen und nur von einem Absender abgeholt sein dürfen. — Die Kommission hat dies gestrichen. Abg. Dasbach (Zentr.) beantragt Wiederherstellung der Ziffer, und zwar im Interesse der kleineren Zeitungen mit fast ausschließlichem Absatz in der Umgebung. Staatssekretär von Pöbdielski bittet um Ablehnung dieses Antrages. Abg. Dasbach (Zentr.) zieht seinen Antrag zurück. Ziffer 3 läßt die Briefbeförderung am Orte durch private Voten zu. Eine Debatte hierüber entsteht nicht. Nunmehr folgen die Abstimmungen. — Ziffer 1 wird unverändert angenommen; die beiden dazu vorliegenden Anträge werden abgelehnt; Ziffer 2 wird gestrichen, Ziffer 3 angenommen; desgleichen der ganze Artikel 2 in der Fassung der Kommission. Artikel 4 ließ in der Fassung der Regierungsvorlage die Privatpostanstalten (Errichtung bzw. Weiterbetrieb) nur noch zu mit nachzulesender Genehmigung des Reichszanklers. Die Kommission schlägt dagegen ein völliges Verbot der Privatpostanstalten vom 1. April 1900 ab vor. — Ein Antrag Rintelen (Zentr.), sowie ein Antrag Hausmann-Waller-Sagan wollen Artikel 3 ganz streichen. Abg. Herzfeld (Soz.) befürwortet einen Antrag seiner Partei, es ausdrücklich für zulässig zu erklären, daß ein Zeitungsagent, Zeitungsredakteur sich von auswärts durch die Post oder anderweit Zeitungen in Vollen

kommen läßt, um sie an seinem Wohnorte zur Verteilung zu bringen. Auch soll der Verteilung an Sonntagen nichts auf Grund von Sonntagsheiligungs-Verordnungen in den Weg gelegt werden dürfen. Redner teilt aus Mecklenburg Fälle mit, wo Speditoren an einem solchen Betrieb überhaupt auf Grund von Sonntagsheiligungs-Verordnungen gehindert worden seien. Direktor im Reichspostamt Kraetke erwidert, in dem betreffenden Falle sei die Oberpostdirektion vollkommen im Rechte gewesen. Er bitte um Ablehnung des Antrages. Artikel 3 wird in der Kommissionsfassung angenommen mit dem 1. Teil des sog. Antrages. Uebermorgen Fortsetzung. — Schluß 5 Uhr.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Vom deutschen Reichstage wurde den Privatpostanstalten das Verbot nicht ausgetrieben, indem die Bestimmungen der Postordnung betr. die Ausdehnung des Postregals angenommen wurden. Ferner wurde die Zulassung expressierter Voten am Ursprungsorte ausgesprochen, dagegen die Beförderung durch Voten von Ort zu Ort abgelehnt.

* Die Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich von Preußen wurden am Mittwoch in Sevilla in ihrer Wohnung von den Behörden und der deutschen Kolonie begrüßt.

Russland.

* Eine Kunde, die alle diejenigen betrüben wird, die in diesem Krieg mit ihren Sympathien auf Seiten der Buren stehen, kam gestern nach Europa. Am 9. November soll General Joubert in der Schlacht gefallen sein.

* Gräffel, 17. November. Bisher erhielt die hies. Transvaalgesandtschaft keine Bestätigung vom Lode Jouberts.

* London, 17. November. Ein Transportschiff mit dem 12. Lancierregiment ist in Kapstadt, ein anderes mit Artillerie in Durban angekommen.

* London, 18. November. Die letzten aus Ostcourt und Pretoria hier eingegangenen Depeschen melden, daß am Donnerstag ein großer Angriff der Buren auf Ladysmith stattgefunden habe.

* Die Nachricht von der Kapitulation von Ladysmith ist auch noch unbestätigt. Sollte Joubert beim Sturm auf die Stadt gefallen sein?

* Durban, 18. November. Einzelheiten über den Angriff auf den Panzerzug bei Estcourt: Die Buren eröffneten mit Maschinengewehren und zwei Reumpfunden das Feuer. Die Engländer warfen den Feind dreimal zurück, aber das Ungestüm des Gewehr- und Artilleriefeuers war zu überwältigend für die kleine Abteilung, welche anfänglich auch dadurch litt, daß mehrere Eisenbahnwagen umgestürzt waren, wobei verschiedene Mann schwere Verletzungen erlitten.

* Von besonderem Interesse sind die letzten Nachrichten aus dem Nordwesten, da sie von Zusammenstößen der Buren mit Eingeborenen berichten. So hatten letztere, wie gestern bereits telegraphisch gemeldet, ein Gefecht mit den Leuten des Hauptlings Khama, in welchem sie unterlegen sein sollen.

* Das Boirücken des Mahdi ruft in englischen Regierungskreisen Besorgnis hervor, umso mehr als auch aus Indien beunruhigende Nachrichten eingelaufen sind. Die Regierung bereitet sich auf kriegerische Aktionen im Sudan wie in Indien vor.

* London, 17. November. Ein russisches Kanonenboot ist nach dem persischen Meerbusen abgegangen. Desgleichen ein englischer Kreuzer. Ein Kreuzer ist bereits dort stationiert.

* Madrid, 17. November. Depeschen aus Manila besagen, daß 77 spanische Gefangene in Manila eingetroffen seien. Es geht das Gerücht, daß Aguinaldo sich zum Diktator aufgeworfen habe.

Am Ziele.

Roman von O. Felders.

„Du kommst aus dem Geheimnis der Boudelli noch nicht weg werden; Du prahlst immer damit, aber reines Wein du mir, noch nicht eingeklinkt. Das der Baron von Dornberg damals sie heiraten wollte und das diese Verbindung wieder gelöst wurde, haben wir vom Theater ja schon gehört.“
„Und wir wissen nun auch, daß der Baron hier in der Stadt wohnt.“
„Das laufe ich mir daher! Die Kommerziantin, Frau Boudelli, wird nicht so thöricht gewesen sein, hinter dem Rücken ihres Mannes das frühere Verhältnis wieder anzuknüpfen, sie würde alles auf Spiel setzen, und die Boudelli war immer eine geschickte Person. Ja, damals war der Baron noch ein junger, kühner Offizier, der mit Brillen um sich war, als ob es Rieselsteine wären, heute aber ein alter Mann.“
„Dann, als die Bekanntschaft zurückging, nahm die Kommerziantin an, als hätte sie, weißt Du auch das noch?“
„Komm, nicht, er; sie wurde krank, und ihre Stimme kam in Gefahr, das mußte jeder, dem die Kommerziantin bekannt war, begreiflich finden.“
„Dann die Bekanntschaft bekannt waren?“
„Komm, ich glaube, ich allein habe sie gekannt, gekannt hat sie niemand.“
„Sie blieb ein Jahr aus, und als sie wieder auftrat, war ihre Stimme schöner, wie je vorher.“
„Das willst Du damit bezeichnen?“
„Das sie garnicht krank gewesen ist, weshalb nicht zu erraten, wie man die Leute glauben machen wollte.“
„Sie sagte, daß über den Tisch hinweg und hinter dem Rücken Dornbergs einige Worte ins Ohr zu flüster zusammen, und glaubte sie eine geraume Weile vertrieben an.“
„Dann Du Beweise?“
„Fragte er, seine hellere Stimme

„Komm nicht, antwortete sie; wie soll ich sie mit verschaffen? Aber wozu auch Beweise? Wenn man auf den Busch klopf, springt der Hase heraus; die Boudelli wird wissen, was unsere Verschwiegenheit wert ist! Das nur einige Worte: von dem damaligen Urlaub und dem Baron Dornberg fallen, die Wirkung wirst Du dann sehen.“
„Kommst Du das nicht besser bezeugen?“
„Fragte er, während er, hoch immer bewirrt, mit dem Taschentuch sein taubtes Haupt rieb.“

„Vielleicht,“ fuhr sie fort, „aber die beste Regel mag man bis zuletzt aufheben. Wenn Du nichts erzieht, dann gehe ich zu ihr, man darf nicht gleich mit der Thür ins Haus hineinfallen. Und mit dem Herrn Baron läßt sich auch vielleicht ein Wort reden, ihm muß doch auch daran liegen, daß die Sache erledigt bleibt, er hat die Boudelli geliebt, seine Ehe wird ihm heute noch gebieten, sie zu beschließen. Das würde mir später überlegen, aus der ersten Kenntnis wird die Kommerziantin uns heute ebenfalls betören.“

„Das sage der Himmel,“ seufzte Buff. „Es ist ein schwerer Gang, Pauline, betören habe ich noch nicht gelernt.“

„Ich auch nicht,“ unterbrach sie ihn scharf, „Rot bricht Eisen. Dem alten Kollegen wird Frau Boudelli nicht die Thüre zeigen, schämere ihre nur unsere Rot, dann weiß sie schon, was sie zu erwarten. Ich glaube, Du warst damals mehr mit ihr befreundet als ich.“

„Befreundet? gerade nicht, aber ich habe ihr manchen guten Dienst geleistet. Sie wird sich dessen wohl entsinnen.“

„Die Schelle an der Ladentür verkündete, daß jemand eingetreten war, Buff ging hinaus und sah sich dem Kassabienat des Bankiers Rauschenbusch gegenüber.“

„Ein Wechselchen,“ sagte Martin gelassen, indem er das Papier aus dem Portefeuille nahm, „es ist nicht viel, nur fünfzig Thaler.“

„Erst haben, dann zahlen,“ erwiderte Buff, das taubte Haupt schüttelnd; „wie lange bleibt der Wechsel liegen?“

„Bis morgen, dann kommt er zum Protest. Sie werden doch irgend einen solchen Lumperei nicht das Gewicht im Hause haben wollen?“

„Rein, wahrhaftig nicht!“ antwortete Buff. „Sprich mir von allen Schrecken des Bewusstseins. Wo liegt der Wechsel?“

„Dein Kommerzianten Rauschenbusch.“

„Wollen Sie sich nicht eine Cigarette anzünden?“ fragte die hageren Frau, die inzwischen ebenfalls in den Laden getreten war. „Der Wechsel wird ebenfalls heute noch eingelöst, wir erwarten das Geld mit der nächsten Post.“

„Ja, dann hat's ja weiter nichts zu bedeuten,“ erwiderte Martin, der die ihm angebotene Cigarette bereitwillig angenommen hatte; „bis morgen mittag haben Sie Zeit, um 3 Uhr nachmittags bringe ich die Wechsel, die protestiert werden müssen, dem Gerichtsvollzieher.“

„Sind Sie schon lange in dem Bankhause?“ fragte sie ihrem Mann durch einen Blick Schweigen gebietend.

„Schon zwanzig Jahre.“

„Die Frau Kommerziantin ist eine alte Bekannte von uns.“

„Wirklich?“ fragte Martin ungläubig.

„Ja, wie beide waren auch beim Theater.“

„Ich so, das ist freilich schon lange her.“

„Und sie hat's besser getroffen, als wir. Sie lebt wohl sehr glücklich?“

„Wie könnte es auch anders sein,“ erwiderte der Kassabienat, „schlafend,“ „Wer so reich ist, daß er jeden Wunsch befriedigen kann.“

„Ja, ja, Reichtum macht auch nicht immer glücklich.“

„Was ein! —“

„Denn man nur zufrieden ist!“ sagte seine Frau, „Denn der Kommerzianten nicht eifersüchtig?“

„Wie ein Mahr,“ sagte Martin. „Die gnädige Frau ist auch immer noch eine Schönheit. Aber Sie müssen mich entschuldigen, ich hab' keine Zeit mehr. Also bis morgen mittag, vergessen Sie es nicht. Damit eile er hinaus.“